

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bausünden und Baugeldvergeudung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der anonymen, gratis vertriebenen
Streitschrift
«Bausünden und Baugeldvergeudung»



Kleinwohnungsbauten der
Deutschen Wohnungsgesellschaft
Harburg an der Elbe

«Aber eben gewisse Mächte, teils politischer, teils wirtschaftlicher Art, haben ein geheimes Interesse, dass mit dieser Tradition gebrochen werde, und darin besteht auch der Zweck des heutigen zweckwidrigen, seelenlosen Bauens. Es ist nicht von ungefähr, dass politische Parteien sich ganz dem neuen Bauen verschrieben haben, denn für ihre Zwecke ist die restlose Ausrottung erdverbundener Seelenwerte ein notwendiges Erfordernis.»

Welch gipsernes Innenleben, das sich «zertrümmern» lässt! Welch erbärmliche Verdächtigungen — liebes Kind, welche Parteien haben sich denn dem neuen Bauen verschrieben? Die Bolschewiki, die klassizistische Lenin-

mausoleen und Zentralpaläste bauen? — und vor allem: welch erhabene Ignoranz! Wir gratulieren dem «Heimatschutz» zu diesem neuen Mitarbeiter!

Hoffen wir, dass wenigstens sein Kollege Dingelmann nunmehr seine unfreiwillige Musse im Korrektionshaus zur Pflege eines besseren deutschen Stils benützt, um uns dann im «Heimatschutz» über echt schweizerische Architektur belehren zu können! (Wie wir hören, ist er längst durchgebrannt — so muss der «Heimatschutz» also auch diese Hoffnung begraben!)

IV. Bausünden und Baugeldvergeudung

«Mit 55 Bilddokumenten von Bauwerken der sogenannten modernen Sachlichkeit». Verlag Deutsche Bauhütte, Hannover. Vertriebsstelle für die Schweiz: Rascher & Co. A.-G., Zürich.

Man wird es sich nicht ersparen können, diese zugleich schmerzliche und widerwärtige Veröffentlichung zu besprechen. Sie liegt auf allen Aemtern herum, wird — schon in neunter Auflage — allen heimlichen oder offenen Gegnern der modernen Architekturbestrebungen, allen Bauherren usw. schmunzelnd zugesteckt und wird einen gewissen Effekt nicht verfehlen.

I.

Wovon handelt das Ding? Von den Bauschäden der Weissenhof-Siedlung Stuttgart und anderer Siedlungen in Braunschweig, einzelner Frankfurter Siedlungen, der Haeslerschen Bauten in Celle und an einem Kleinwohnungsblock in Harburg a. d. Elbe, von den Sturmschäden am Altersheim Budge-Stiftung in Frankfurt, an der Schule in Berlin-Lichtenberg und an grossen Miethäusern in Magdeburg.

Wir bekommen im Bild vorgeführt Setzrisse aller Art, schwere Durchfeuchtungen vom Dach, vom Sockel und von mangelhaft konstruierten Fenstern aus, Folgen unerprobter Materialien, schlechter Bauausführung und des modischen Verzichts auf entsprechende Abdeckungen und

Profilierungen zugunsten der Flächenwirkung der Fassade, und Folgen leichtfertig ausgeführter Flachdächer.

An diesen sehr peinlichen Tatbeständen ist nicht zu rütteln.

II.

Aber dies wäre doch wohl die Hauptaufgabe jeder ernsthaften Fachpublizistik, zwischen allen an der Errichtung eines Bauwerks beteiligten Faktoren sauber zu unterscheiden, um den am Misserfolg verantwortlichen Faktor festzustellen. Die vorliegende Broschüre tut aber genau das Gegenteil. Aus einer stimmungsmässigen Opposition heraus wird über alles, was moderne Architektur ist oder auch nur von weitem so aussieht, kübelweise Unrat ausgeleert. Hohn und Schimpfiaden, die in wüstem Durcheinander die Bauschäden, die Finanzierung, die einzelnen Architekten, die ästhetischen und weltanschaulichen Hintergründe, die Art der Reklame und die politische Einstellung der Beteiligten betreffen. Schon im einzelnen Wort wird Stimmung gemacht, und ganze Passagen dienen lediglich der Diffamierung der Beteiligten, ohne überhaupt irgend einen sachlichen Inhalt zu haben. Beispielsweise:

«Und ist scharf konsequenter Edel-Bolschewist, der die Bedrückung und Ausbeutung und Erschiessung hunderlicher Mas-

sen ruhig den Sowjetbeamten zu überlassen geneigt ist, wenn ihm nur seine Platten und Zement zur Verfügung gestellt werden. Mart Stam dagegen hat eine ganz andere, aber wieder schon zuviel verwässerte Gestaltungsidee. Er schneidet in die grossen Betonwände gern seine zu hoch gestellten, aus dem Laden für Eisenwaren gekauften Fensterrahmen, die dann nicht gut passen, und bringt dann darüber die Armutsideen seiner schwindstüchtigen Phantasie an, nämlich die unterschiedlose Reihung der Fenster ohne jede Rücksicht auf die dahinterliegenden Raumzwecke.»

Natürlich ist das Ganze nationalistisch montiert:

«Keine normale deutsche Familie wollte in diesem französischen Phantastenbau hausen», nämlich im Haus des «französischen Architekten und Uebermenschen» und «etikettierten Werkbund-Messias» Le Corbusier, und dabei weiss der Verfasser natürlich so gut wie wir, dass Le Corbusier in Frankreich womöglich noch stärkeren Widerstand findet als in Deutschland, und dass seine Bauten dort als «Boche» gelten. Von Oud heisst es, «seine Sowjet-Begeisterung erstrebte kleine enge Häuschen». Sollte es dem Verfasser wirklich unbekannt sein, wie viele Familien beispielsweise in Berlin nicht nur in kleinen engen Häuschen, sondern familienweise in kleinen engen Zimmern der Mietskasernen-Hinterhäuser wohnen, sodass es keine Sowjet-Begeisterung braucht, sondern nur ein Minimum von sozialem Verantwortungsgefühl und persönlichem Mitleid, um möglichst vielen Familien zu wohnlichen, wenn auch leider kleinen eigenen Wohnungen zu verhelfen?

«Das Gefälle hat man nach innen verlegt, das Abfallrohr ist ebenfalls innenliegend. Jeder einfache Baumann ist sich darüber klar, was es bedeutet, wenn eine Hausentwässerung nach innen verlegt wird. Nicht einmal peinlichste Arbeitsweise jedes einzelnen Bauhandwerkers kann bei inneren Materialfehlern ein einigermaßen trockenes Haus garantieren.»

Hier entpuppt sich der Verfasser sogar als bautechnischer Ignorant, der nicht weiss, dass in dem ausserordentlich rauen Klima unserer Hochgebirgskurorte seit nunmehr bald 30 Jahren Flachdächer mit innerem Ablauf vorzüglich funktionieren: es kommt nur darauf an, dass sie sorgfältig durchkonstruiert und ausgeführt werden, und in dieser Hinsicht hat das deutsche Baugewerbe schon vor dem Krieg zumeist billigere aber auch summarischere Arbeit geliefert, und Sturmschäden und durchfeuchtete Hausfassaden hat es schon immer und überall gegeben.

Noch eine Kostprobe:

«In der Tat findet man die besonders in Stuttgart immer wieder belächelten Vertreter jener vornehmen Weltanschauungs-Sekten darunter, die sich gern äusserlich, schon durch Kleidung und Blickrichtung, zu erkennen geben. Diese verlangen ihre Einfamilienhäuserchen in Quetschsystem. Ein grosser Teil der Bewohner ist dagegen für das Mietblockhaus, den besser kollektivierten Terminhügel der bissigen Waldameisen von Zentralafrika. Es sind grosse Blockbauten vorhanden. Voran steht der anständig geformte Block von Prof. Behrens, enthaltend 12 Wohnungen von 3 und 4 Zimmern mit allem Zubehör.»

Es ist leider bisher nicht bekannt geworden, dass sich vornehme Weltanschauungssekte für moderne Architek-

tur interessieren, — dass Miethäuser eine verachtenswerte Erfindung der modernen Architektur sind, — und dass ausgerechnet das peinlich theatralische Gebäude von Peter Behrens «anständiger geformt» sein soll als der saubere Block von Mies van der Rohe! Weils gerade in einem geht, wird dann auch der von Stuttgarter Gewerkschaften ausgeführte Block, der mit der Weissenhofsiedlung genau soviel zu tun hat wie das «Braune Haus» mit der päpstlichen Nunziatur — die ihm in München neckischerweise gerade gegenüberliegt. —

Aber die «Deutsche Bauhütte» hatte es ja schon immer mit den Gewerkschaften, soweit sie sozialistisch sind. Wir bezweifeln keinen Augenblick die Misswirtschaft, Geldverschleuderung, Protektionswirtschaft der «Parteibuch-Architekten»; aber was diese Blüten der deutschen und internationalen Inflationsgesinnung angeht, so dürfen sich in dieser Hinsicht alle Parteien brüderlich die Hände reichen: passierte nicht der grösste aller Bauskandale in der sehr unmodernen treu deutschnationalen und frommen Devaheim-Genossenschaft? Wir leugnen auch keinen Augenblick den widerwärtig breitspurigen Reklamebetrieb vieler moderner Architekten Deutschlands: aber leider ist diese indiskrete Primadonnenpose eine Eigenschaft auch derjenigen deutschen Prominenten, die von den nationalen Kreisen protegirt werden. (Beispiele zu Diensten, nicht erst seit dem Kunstmuseum Basel.) Da gäbe es also vor der eigenen Tür genug zu kehren.

Und was soll man erst zu der Unverfrorenheit sagen, mit der behauptet wird, die moderne Architektur werde von den Interessenten der Glasbranche und der sonstigen Baustoffindustrie lanciert — und dies in einer Schrift, die in Tausenden von Exemplaren gratis von unbekannten und ungenannten Gönnern verschickt wird? Anfrage an den Verlag Rascher in Zürich: Ist das Ziegeleien-Syndikat der edle Spender, der nicht genannt sein will — oder wer sonst?

III.

Dieser Schrift liegen tief bedauerliche Tatbestände zugrunde, deren saubere Feststellung und Begründung ein Verdienst hätte sein können. Die sachlich berechtigte Kritik wird aber in einer von Voreingenommenheit verzerrten und von Hass triefenden Art vorgetragen, wodurch das ganze Heftchen seinerseits zu einer Unratgrube vergifteter Polemik wird, über die kein anständiger Mensch — und sei er noch so antimodern gesinnt — seine Nase halten wird, ohne dass ihn das grüne Kotzen ankäme.

Und für den angesehenen Verlag Rascher & Co. in Zürich ist es eine ausgemachte Schande, dass er seinen Namen für den Vertrieb derartiger Literatur hergibt.

Peter Meyer.

Aus der anonymen, gratis vertriebenen
Streitschrift
«Bausünden und Baugeldvergeudung»

Kleinwohnungsbauten der
Deutschen Wohnungsgesellschaft
Harburg an der Elbe



Statt dass der Verfasser den Versuch unternähme zu zeigen, wie sich das Positive der neuen Bauten oder doch Absichten in sein eigenes Gedankensystem einbauen liessen, verzichtet er auf jede ernsthafte Auseinandersetzung, er nimmt Architektur schon in erster Linie als Symbol der Gesinnung (was sie selbstverständlich, aber erst in letzter Linie ist), er nimmt den «deutschen Menschen» als eine Konstante, die einer weitem Definition nicht bedarf und erklärt, dieses und jenes sei ihm «nicht gemäss».

Wie vorhin gesagt, haben wir hier das sehr viel grössere Vertrauen zur Kraft des Nationalen als dieser Nationalsozialist, denn wo irgendein Deutscher oder Franzose oder Engländer sich um die Lösung der gleichen objektiven Aufgabe bemüht, werden die verschiedenen Lösungen ganz von selbst die deutschen, französischen und englischen Nationaleigentümlichkeiten in sich enthalten — nicht weil sie absichtlich hineingelegt sind, sondern weil sie der betreffende Bearbeiter ganz von selbst und unbewusst hineinträgt, weil er gar nicht anders kann, selbst dann, wenn er sich einbildete, gänzlich «international» zu denken.

«Wir wollen mit einem Wort (und das braucht nicht die wirklichen Errungenschaften der Sachlichkeit auszuschliessen) in unserer Wohnung uns wieder «daheim» fühlen.»

«Wir wollen nach dem langen Winter der Gefühlsleere und Gefühlskälte wieder den fruchtbaren Sommer innerlichen Reichtums, nach der vernichtenden Eiszeit der Technik wieder das wärmende Klima der Kunst, nach der einseitigen Halbheit einer Homunkulusepoche wieder die Ganzheit eines gottgebundenen Menschentums.»

Das ist ein schönes Programm: wenn der Verfasser die Projekte moderner Architekten etwas näher verfolgen würde, statt nur die Manifeste ihrer Reklamechefs zu lesen, so könnte ihm nicht entgehen, dass diese Vermenschlichung der Technik ja gerade das Programm dieser Architekten ist. Aus diesem und keinem anderen Grunde bemüht man sich beispielsweise um die Flachbauschule, die den Kindern Naturnähe und das Gefühl

familiärer Gemeinschaft in kleinen Klassen vermitteln soll; genau aus diesen Gründen bemüht man sich um moderne Baugesetze, die dem einzelnen Haus ein Maximum an Wohnwert garantieren sollen, und es ist ein grundsätzliches Missverständnis, Le Corbusier zu einem Theoretiker und Kirchenvater konstruktivistischer Architektur zu machen, während man blind ist für sein eminentes, gelegentlich bis ins Spielerische und Phantastische gehende Künstlertum — also gerade für die menschliche Seite.

Was uns hier als Vorläufer der deutschen Architektur des dritten Reichs gezeigt wird, bewegt sich auf der Linie Schmitthenner, Hertlein, Bonatz usw.: bestenfalls geschmackvolles, tantenhaft-dünnes Biedermeier, Postfassaden mit einem hörnchenblasenden Postillon als Bauplastik, reich profilierte Portale mit darüber schwebenden Figuren, Krankenhäuser mit Rustika-Putzkanten und Stichbogenkolonnaden (!!) als Liegehallen, Klinkerzauber mit schmiedeeisernen Fenstergittern, dreieckig vorspringenden Lisenen usw. Wie kann eine so stark auf das Blutmässige, auf den spontanen Instinkt pochende Bewegung ausgerechnet diese unendlich verlebten Spielereien für Ansätze einer besseren Zukunft halten, und dafür für das Zukunftsvolle in den Bauten der Modernen blind sein!

O mein Heimatland — O mein Heimatschutz!

Im September-Heft 1932 unserer schweizerischen Zeitschrift «Heimatschutz» las man mit Erstaunen einen ganzseitigen Beitrag jenes Theodor Fischer (nicht zu verwechseln mit dem richtigen Theodor Fischer in München!), der bekanntlich bei der Radolfszeller-Tagung der deutschen Nationalsozialisten zur Heiterkeit der Presse aller Parteien an Hitler das Treuegelöbnis einer von ihm und Herrn Dingelmann gegründeten schweizerischen Nationalsozialistischen Partei überbrachte. Wir lesen:

«Die nüchterne Art des «neuen Bauens» zielt auf die Zerstörung des Innenlebens des Volkes.»